

# Maiwalds

Sein Spiel möge besser werden. Doch welche Mittel helfen wirklich? Ein verwirrter Golfer begibt sich auf die Suche nach endgültigen Antworten

# Mandat



Folge 33

## Fürs Kind **im Manne**

Während Sie diese Seite lesen, ist die Fußball-WM schon vorbei. Während ich diese Seite schreibe, sind die Niederlande gerade gegen Portugal rausgeflogen, was insofern von golferischer Relevanz ist, als Marco van Basten zu den besten golfenden Fußballprominenten gehört und jetzt an seinem Handicap noch etwas intensiver feilen kann. Wobei an einem Handicap von 1,0 natürlich wenig zu feilen ist.

Die Bälle der Firma Patternball sind nicht gerade die Neuerfindung des Rades, und auch andere Firmen haben schon Golfbälle rausgebracht, die wie Basebälle, Basketbälle oder Billardkugeln bemalt sind. Dennoch sind die kleinen Fußballer einen Versuch wert, denn sie erinnern uns an eine Zeit, in der wir als Rotzlöffel auf grünen Wiesen noch alles andere als Golf spielten und völlig unbeschwert aus einem Meter den Ball versenken konnten. Kunststück, das Ziel war ja auch 732 x 2,44 Meter groß. Aber dennoch: Ich habe mit diesen Dingen zwei Runden gespielt und wirklich ordentlich geputtet. Meine Theorie: Die Fußball-Golfbälle nehmen einem ein bisschen den Druck und lassen einen lächeln. Man wird irgendwie zum Kind.

Das deckt sich mit dem, was Psychologen übers Putten sagen. Normalerweise halte ich nicht viel von Psychologie, denn Psychologen sind neben Politologen die größten Heißluftgebläse der akademischen Welt (und ich muss es wissen, ich habe beides studiert). Aber beim Putten ist mir alles recht, da lasse ich mich gern von Psychologen beraten. Ich würde mich auch von Politologen oder von Samson aus der Sesamstraße beraten lassen, falls die mich zu einem besseren Spieler machen könnten. Und der Psychologe Bob Rotella sagt ja, dass man unbeschwerter, *kindlicher* putten sollte. Da ist was dran: Wie oft sieht man auf dem Putting-Grün Zwölfjährige, die geradezu gelangweilt Dutzende von kurzen Putts hintereinander versenken? Ich empfinde diese präpubertäre Nonchalance als Beleidigung, führt sie mir doch die Kläglichkeit des eigenen Daseins auf dem Platz vor Augen. Doch ab jetzt werde ich auch wieder Kind. Und ich werde alles lochen. Und ihr Kids in den Schlapperhosen: Verschwindet aus meiner Puttlinie und kauft euch ein Eis.

Fotos: Michael Hamwacker, Jan Greune

### Bewertung

1 (Schrott) bis 10 (Top)



### The Patternball

Preis im Dreierpack: 16,50 Euro

Tel. 040/23 80 26 01,  
thepatternball.com

PS: Wenn Sie auch einen Tipp haben, der »garantiert« hilft: einfach eine E-Mail an stefan.maiwald@golfjournal.de schicken

# Maiwalds

Sein Spiel möge besser werden. Doch welche Mittel helfen wirklich? Ein verwirrter Golfer begibt sich auf die Suche nach endgültigen Antworten

# Mandat



Folge 36

## Eine **verdrehte** Idee

Vor ein paar Wochen lernte ich einen Pro kennen, der mir zwei interessante Theorien unterbreitete. Die erste lautete: Jeder Spieler brauche ein Schwungmodell – einen berühmten Golfer, dessen Bewegung er sich zum Vorbild nehmen solle. Als der Pro ein paar Schwünge von mir sah, räusperte er sich und sagte: »Dein Schwungmodell ist...« (*Tiger Woods? Ernie Els?*) »...Phil Mickelson.« Ich war enttäuscht, denn ich bin kein Fan von Mickelson. Außerdem witterte ich eine Anspielung auf meinen Bauchansatz. Am wichtigsten aber war etwas anderes. Ich fragte also den Pro: »Ihnen ist schon aufgefallen, dass ich rechtsherum spiele?«

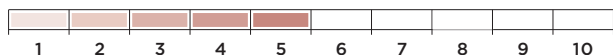
Ja, das sei ihm bewusst, nickte er, und das brachte ihn zu seiner zweiten Theorie. Er empfahl mir, ich solle pro Woche mindestens dreißig Bälle linksherum schlagen. Nicht etwa, um Mickelson noch ähnlicher zu sein, sondern weil diese Übung dem Bewegungsgefühl und der Koordination helfe, was wohl unterschwellig heißen sollte, dass ich beides nicht gerade im Überfluss besitze. Dann dachte ich an Vijay Singh, der mit Linkshänderschlägern Handicap 3 spielt. Und David Graham meldete sich gleich zweimal bei den US Open an – einmal wollte er linksherum starten, einmal rechtsherum (er bekam nur einen Startplatz). Jedenfalls besorgte ich mir ein altes Linkshändereisen und fühlte mich wie bei meiner ersten Golfstunde. Bei den ersten Versuchen stellte ich mich so unbeholfen an, als müsste ich mir mit nur einer Hand die Schuhe zuschnüren. Dennoch gefiel es mir. Es soll ja Paare geben, die wieder Feuer in ihre Beziehung bringen, indem sie sich einmal pro Monat zu einem Rendezvous treffen und so tun, als sei es das allererste Mal. So war es auch hier: Das Golfen und ich konnten uns völlig neu ineinander verlieben. Ich haute in den Boden, toppte die Bälle – und bekam Gänsehaut, als ein Ball im Sweetspot getroffen wurde und eine majestätische Parabel bis zum 50-Meter-Schild beschrieb.

Ob dies alles meinem Spiel gut tat? Eines ist klar: Wenn man danach zu seinen vertrauten Schlägern greift, kommt einem Golfen geradezu unverschämt einfach vor. Man trifft jeden Ball satt und gerade. Und zwar bis zu Nummer fünf. Dann ist alles wieder so haarsträubend wie zuvor.

Fotos: Matthew Harris (1), Michael Hamwacker (1)

### Bewertung

1 (Schrott) bis 10 (Top)



PS: Wenn Sie auch einen Tipp haben, der »garantiert« hilft: einfach eine E-Mail an [stefan.maiwald@golfjournal.de](mailto:stefan.maiwald@golfjournal.de) schicken